Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave.

Rußland und der Bosporus.

Hat auch die Partei der Panslavisten seit dem Tode, Skobelew's weniger von sich hören lassen, ist sie auch scheinbar in den Hintergrund getreten, ihre Bemühungen und Agitationen hat sie darum doch nicht eingestellt; ihre Macht ist, wenngleich die russische Regierung ein deutschfreundliches Gesicht macht und sich scheinbar ihrer Herrschaft entzogen hat, nicht nur nicht ungebrochen, sondern steht festern denn je da, und vom Czaren bis zum letzten Beamten kann sich keiner ihrem Einfluß entziehen.

Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgt sie den Verlauf der ägyptischen Krisis und räumt den möglichen Folgen, welche dieselbe nach sich ziehen kann, den ersten Platz in ihren Berechnungen ein.

Was man am meisten in Rußland befürchtet und — erhofft, ist ein Krieg zwischen England und der Türkei, der eine wesentliche Erweiterung der Macht Englands nach sich ziehen müßte. Bei Betrachtung dieser Frage, die für Rußland von höchster Wichtigkeit ist, kommt der moskauer „Ruß", das Organ des Herrn Akssakow, zu dem Schluß, daß für Rußland eine vollkommen selbstständige Politik geboten sei, eine Politik des starrsten Eigennutzes. Der Führer der Panslavisten schreibt darüber:

„Bei den entgegengesetzten Interessen Englands und der Türkei, welche letztere ganz unzweifelhaft von Berlin aus geleitet wird, und beim gleichzeitigen Verweilen englischer und türkischer Truppen in Aegypten kann es leicht zu einem Streite kommen. Ein geringer Streit mit der Türkei wird aber das Zeichen zum Kriege sein, und zwar zu einem Kriege, den man unmöglich wird lokalisiren, d. h. in enge Rahmen einschließen können. Wenn auch, wie verlautet, Fürst Bismarck der Türkei versichert haben soll, Europa werde, welche Erfolge auch England in Aegypten sich erringen möge, seine Interessen und die der Türkei zu sichern wissen, so ist doch jeder Brite der festen Ueberzeugung, daß England nicht dem Beispiel des siegreichen und mächtigen Rußland folgen und nach Berlin zum Congreß gehen wird. Wenn aber England keinen Erfolg erringen sollte, so fragt es sich, wer dann den Vortheil haben wird?

Wir haben es nicht nöthig, fremder Politik die Schleppe zu tragen und uns mehr für die Interessen Deutschlands und der Trabanten desselben zu bemühen, als für die Englands. Wir müssen uns nur von unseren eigenen nationalen Bedürfnissen leiten lassen, nur an den Vortheil Rußlands denken. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der Schwerpunkt der orientalischen Frage vom Bosporus zum Suezcanal, aus Constantinopel und der europäischen Türkei auf die Nordküste von Afrika und Kleinasien übergeht. Diese Verschiebung des Schwerpunktes wird aber gleichzeitig ein Vorrücken von anderer Seite zur Folge haben, und wenn nun, von Deutschland unterstützt, Oesterreich-Ungarn sich hierzu rüstet, so muß eine jede politische Combination, welche der Verwirklichung dieses Planes entgegenzuwirken vermöchte, in Rußland die energischeste Begünstigung finden. Wir können und dürfen nur ein Ziel im Auge haben: der Bosporus muß unser werden und die Balcanhalbinsel darf nie und in keiner Weise in Oesterreichs Hände gelangen. Nicht nur die Veränderung der Stellung der Türkei, sondern jede Verwicklung oder jede Schwächung der Türkei muß von uns zu unserem Nutzen oder zum Nutzen der Balcanslaven ausgebeutet werden. Wer bereit ist, uns hierbei beizustehen, der ist unser Bundesgenosse, ob es Deutschland, England, oder sogar die Türkei selber ist, das ist uns gleich. Der Bosporus ist gegenwärtig für uns von größerer Bedeutung als der Suezcanal; außerdem sind außer uns schon viele Andere an der freien Schiffahrt auf jenem Canal interessirt."

Das Organ der moskauer Panslavisten nimmt, wie man ersehen kann, durchaus kein Blatt vor den Mund, sondern predigt offen und frei die vollste Ausnutzung der günstigen Verhältnisse, die ein Krieg zwischen England und der Türkei bringen muß, und stellt sich genau auf den Boden der Politik Englands, welcher der „Ruß" selbst so oft „Egoismus" und „Habsucht" vorgeworfen hat.

Betrachtet man mit Hinblick auf diese Auslassung des „Ruß" die gegenwärtige außerordentliche Stärke der Kaukasus-Armee und die Nachricht von den großen Weizenaufkäufen der russischen Militärverwaltung im Kaukasus, so ergiebt sich hieraus die Folge, daß die russische Regierung, trotz aller Ableugnung, ganz im Fahrwasser der Panslavisten steuert, und jederzeit bereit ist, dem Drucke der öffentlichen Meinung im eigenen Lande willig nachzugeben und im gegebenen Falle aus der gegenwärtigen Lage das großmöglichste Capital zu schlagen.

Wenn das Petersburger Cabinet offiziell die Nachricht, es sammle im Kaukasus eine Armee von 75,000 Mann, als unwahr hinstellen läßt, so begeht es damit keine Lüge, denn es versammelt dort wirklich keine Armee, braucht sie dort gar nicht zu versammeln, da seit einiger Zeit daselbst schon eine Armee von 128,627 Mann, von welcher es jederzeit 75,000 Mann abgeben kann, versammelt ist.

Wenn Rußland sich jetzt offiziell passiv in der ägyptischen Frage verhält und den Dingen ihren Lauf läßt, im Geheimen werden seine Agenten schon rastlos thätig sein, so handelt es nur im eigenen Interesse. Je bunter und verwickelter die Dinge im Orient werden, je mehr Mächte sich einmischen und Partei ergreifen, desto mehr freie Hand bekommt es und mit desto größerer Sicherheit fallen ihm die reifen Früchte in den Schooß.

Die russischen Diplomaten haben den Ruf, daß sie nur mit sicheren Zahlen rechnen, und jetzt werden sie, da die Möglichkeit geboten ist, die Schlappe des Berliner Vertrages auszugleichen, nicht ermangeln, ihrer Rechnung die sicherste Grundlage zu geben und dieselbe von allen Seiten doppelt prüfen.

Sobald seine Zeit gekommen, wird Rußland sein Schwert in die Wagschale werfen und manchen schönen Traum vernichten.

Die Pennsylvanisch-Deutschen gegen Temperenzler.

Die braven Pennsylvanisch-Deutschen wollen, den Ueberlieferungen ihrer schwäbischen und rheinländischen Voreltern getreu, nichts von den Temperenzlern wissen. Das zeigte sich auch bei dem kürzlich in Reading abgehaltenen Convent des einen eigenen Congreßbezirk bildenden pennsylvanisch-deutschen Berks County. Der alte Wollenweber schreibt nämlich als Augen- und Ohren-Zeuge an den „Philad. Demokrat":

„Bei dem so schönen Wetter hatte sich eine Masse von Kandidaten, ihren Freunden und Neugierigen aus allen Theilen des County eingefunden, und es herrschte außerordentlich reges Leben. Selten hört man in dieser Zeit in der Masse Englisch sprechen, und wehe Demjenigen, welcher ein Amt haben will, wenn er mit unseren Bauern nicht Deutsch spricht; denn sie wollen, daß sie mit ihren Beamten in ihrer Sprache ihre Angelegenheit verhandeln können, und so ist in dieser Zeit kein Kandidat zu finden, der nicht Deutsch spricht. Da die Delegaten in überwiegender Mehrheit gegen den Temperenz-Unsinn sind, so wurden, wie man zu sagen pflegt, vor der Wahl die Kandidaten befühlt und so hörte ich in dieser Angelegenheit bei einer Gruppe folgendes Gespräch:

Delegat: Charle, du bischt en Kandidat for de Legislätscher [Staatsgesetzgebung.]

Kandidat: Gewiß Dän [Daniel], un ich hoff als alter Nachbar du wärischt mir bei Stimm gewe.

Delegat: Net abartig [sicher] un do sin noch mer Delegäts, die's net dohn wolle.

Kandidat: Awer warum?

Delegat: Well, mer hent gehört, du thäschst zu den Temperenzer in Cämpmithings gehn, wu sie vor de Leut nur Wasser trinke, awer an geheme Plätz die Bottel hänt. Das ischt en Schand for dich; bei Vatter wor en so soberer [nüchterner] Mann wie sei Lewesdag ener in Berks County gelebt hott, awer dem hätt man amol vorschreiwe solle, wie er trinke sollt, der hätt sie mit der Heugawel vun der Bauerei getriwe.

Kandidat: Nun, Dän, du bischt do mistäken [im Irrthum], ich legne es net, ich war in Temperenz- und Campmithings, awer net for mit selle Leut Wasser zu trinken, un uf de Himmel nah zu kreische, daß die Bäm im Wald wackle. Ich bin, wie noch viele Leut hingange, for den Fun [Spaß] zu sehne, und zu beobachte, wie die Leut alle Dag närrischer werre. Ich schütt ken Wein, Bier oder Whisky in die Schu, un nemm grad so viel davon, wie's mir gut duht. Bei Tschinks awer! Der wu euch for Narre gehalte hat, daß ich en Temperenzler wär, wann ich selle Kerl uner die Finger krieg, will ich ihn dresche, daß er vor ewig an mich denkt. Nau Buwe, kummt wir wolle en Trink nehme, was jeder gleicht, un wenns a paar sind, grad so viel wie mir vertrage könne, un dann könnt ihr dem Bläkgard [Verläumder] sage, was ihr gesehen hennt.

Delegat: Well Charle, wenn die Dinger so stehn bin ich froh for dich, du warschst sunst immer en guter Kerl, und wir wolle nau 's Best for dich probiere.

Schur! [gewiß] rief der Chor."

In der That wurden durch die Bank solche Kandidaten aufgestellt, die in der Temperenzfrage kerngesund sind und deren Liebe für persönliche Freiheit sich nicht auf's Traktiren bei einer politischen Versammlung beschränkt.

Fürstlich Hanauische Charakterzüge.

Das Gitter des Palais Hanau in Prag, aus altertümlichem Schmiedeeisen angefertigt, steht gegenwärtig Raritäten-Sammlern zur Verfügung, da es dieser Tage von dem Palais der verstorbenen Fürstin entfernt wurde. Es knüpft sich an dieses Gitter die Reminiscenz, daß sich an dasselbe vor den Augen der Fürstin kurz vor ihrem Tode ein Mann aufgehängt hat, den ihr Sohn Prinz Heinrich an den Bettelstab gebracht und der von der Fürstin hinausgewiesen wurde, als er bei ihr Hilfe suchte. Zur Zeit, als Prinz Heinrich nach Gmunden ging, um die Prinzessin von Hannover zu freien, that er Geld in seinen Beutel. Er hatte es von dem Gastwirth Schafranek geborgt, dem man gesagt hatte, er würde sein Glück machen, wenn er dem durchlauchtigsten Herrn aus der augenblicklichen Verlegenheit helfe. Er verkaufte seine Schankwirtschaft um 28,000 fl. und brachte das Geld dem Prinzen. Als er sich aber nach Jahr und Tag nach seinem Hab und Gut umsah, hatte sich der Prinz auf die Socken gemacht und seinen Gläubigern mit Forderungen von 320,000 fl. das leere Nachsehen gelassen. Der arme Gastwirth, der sich gar nicht vorstellen konnte, daß ein Prinz dergleichen fertig brächte, rannte wie toll in's Palais der Fürstin, wo er von den Lakaien hinausgeworfen wurde. Als die Noth immer größer ward und er mit den Seinen dem Verhungern nahe war, schleppte er sich noch einmal in's Palais der Fürstin und gelangte, von der mitleidigen Dienerschaar unbehelligt gelassen, bis in's Zimmer der Fürstin. Hier warf er sich vor ihre Füße und bat um ein Almosen. Sie aber schlug Lärm und schrie wüthend, man möge sie sofort von dem Bettler befreien. Darauf wurde er hinausgeschleppt, in der Thür rief er ihr aber noch zu, sie solle sich keinen Mord auf's Gewissen nehmen. Zehn Minuten später flog ein Stein gegen ihr Fenster, und als sie hinabblickte, um zu sehen, was es gäbe, hing der Mann gerade vor ihrem Fenster am Parkgitter, die im Todeskampfe verzerrten Züge ihr zugekehrt. Von da ab kränkelte sie, um nicht wieder zu genesen. Als im schwarz ausgeschlagenen Trauergemache vor dem Katafalk der Fürstin deren Söhne versammelt waren, drang die Wittwe des Selbstmörders in das Zimmer ein und zerrte den Prinzen Heinrich bei den Kleidern. Sie wurde mit Gewalt entfernt und der Prinz Heinrich von Hanau verließ augenblicklich Prag, ohne das Begräbniß der Mutter abzuwarten. Im Wagen fuhr er zur nächsten Land-Eisenbahnstation, da er fürchtete, im Prager Bahnhofe von Gläubigern gefaßt zu werden. Das Gitter des Palais wurde jetzt, wie gesagt, abgerissen und der Wittwe Schafranek, sowie den anderen Gläubigern wird zu den Anfangs angebotenen 15 pCt. noch eine weitere Ausgleichsquote von 15 pCt. in Aussicht gestellt. Ein Mehr gehe über die Kräfte der Fürsten von Hanau.... Prinz Karl von Hanau, der nächstältere Bruder des Prinzen Heinrich, hat auf der sog. Terrasse in Kassel um den Preis von 235,000 M. eine Villa gekauft, welche er nach seiner Verheirathung mit einer Comtesse Grote beziehen wird.

Hochbahn und Tunnel in Hamburg.

Der Entwurf des Ingenieurs George Westendarp, welcher eine Verbindung der inneren Stadt Hamburg mit dem jenseitigen Elbufer durch Erbauung einer Hochbahn und Untertunnelung der Elbe herzustellen beabsichtigt, um die jenseits des Flusses zu verlegenden Freihafenanlagen (nach dem Anschlusse Hamburgs an das deutsche Zollgebiet) mit der Stadt zu verbinden, kann sich in baulicher Beziehung den großartigsten und kühnsten technischen Unternehmungen der Neuzeit an die Seite stellen. Die Bahn soll im Mittelpunkte der Stadt, bei der Börse, ihren Anfang nehmen und als Hochbahn bis zum Brookthor laufen. Hier senkt sie sich, führt über eine Einfahrtsrampe in einem Bogen von Mtr. Radius in den Tunnel, läuft dann weiter zur Elbe, schneidet diese unter einem rechten Winkel und gelangt etwa 600 Meter jenseits des südlichen Ufers über eine ungefähr 280 Mtr. lange Rampe auf das Niveau der Straße, von wo aus sie ebenfalls als Hochbahn weitergeführt werden kann. Der Tunnel ist 9 Mtr. breit und 7,5 Mtr. hoch projektirt und soll zwei übereinander angeordnete Fahrbahnen erhalten, eine obere zur Aufnahme der Straßenfuhrwerke und eine untere für die Personenbahn. Auch werden im unteren Theile alle Rohe und Kabelleitungen für Gas, Wasser und Telegraphie ihren Platz finden. Der Tunnel erhält eine Länge von 1300 Mtr., die obere Fahrbahn ist ebenso wie die untere auf 5 Mtr. breit veranschlagt. Das Gefälle der Straßenrampen ist auf 1:35 für 105 Mtr Länge angenommen. Besonders ist in dem Erläuterungsbericht hervorgehoben worden, daß die volle Tiefe bis zur Oberkante der Tunnel-Konstruktion als nutzbare die Hafentiefe zur Verfügung steht und daß die Decke des Tunnels nicht etwa noch durch eine Erdschicht über dem Tunnel gegen schleppende Anker u. s. w. geschützt werden muß, denn der Tunnel wird außen eine sehr kräftige Eisenhaut erhalten, wodurch er gegen Beschädigung gesichert ist. Sowohl der nördliche wie der südliche Rampenendpunkt kommen so hoch zu liegen, daß sie gegen Ueberschwemmung durch Sturmfluthen geschützt sind. Nach dem Beispiel der New Yorker Hochbahn ist für Vermittelung des Personenverkehrs eine Pfeilerbahn geplant, welche bei der Börse beginnt und zunächst über die Börsenbrücke bis zur Ecke der Rolandsbrücke eingeleisig fährt, dann sich zweigeleisig durch die Branstwieten, bei St. Annen und durch das Brookthor fortsetzt. Stationen sind die stadtseitige Bahnstrecke bei der Börse, beim Fischmarkt und beim St. Annen-Platz gedacht und würden in einem kleinen erhöhten Pavillon mit Treppenzugängen bestehen. Die Züge sollen, da die Bahn von dem übrigen Verkehr vollständig getrennt ist, durchschnittlich 1 Km. in 2 Minuten zurücklegen. Auf diese weise werden sich die entferntesten Punkte des Freihafengebietes in 13 Minuten erreichen lassen. Die Ausführung seines Entwurfs will Westendarp für 26 Millionen Mark gegen eine der Bedeutung des Gegenstandes entsprechende Kaution übernehmen und das Werk in 5½ Jahren vollenden.

Kampf zwischen Seeungethümen.

Der greise General Spinner, der ehemalige Bundesschatzmeister, dessen Signatur mit den eigenthümlichen Schnörkeln wohl den Meisten bekannt sein wird, denn dieselbe war auf Millionen und Abermillionen von Greenbacks zu sehen, giebt in einem Briefe an einen Bekannten die folgende Schilderung eines Kampf zwischen Ungeheuern der Meerestiefe, den er an der Küste von Florida, in der Nähe von South Beach, unterhalb Mayport, mitangesehen hat. Er schreibt: Als ich gestern zu früher Morgenstunde, von meiner Tochter, Frau Schuhmacher, begleitet, nach dem Strande hinunter ging, um das übliche Bad in den Wellen der Brandung zu nehmen, wurden wir Augenzeugen eines Schauspiels, wie es wahrscheinlich selten gesehen worden ist. Das Meer war außergewöhnlich ruhig, seine Fläche war bis an den Horizont hinaus spiegelglatt und gewährte, im Strahle der Morgensonne leicht wogend, einen herrlichen Anblick. Aber eine eigenthümliche Bewegung war mehr dem Ufer zu in der Brandung zu bemerken, und als wir uns dem Strande näherten, entdeckten wir zu unserem Erstaunen, daß dieselbe von einem wüthenden unterseeischen Kampfe herrührte, den zwei verschiedene Gattungen Meerungeheuer mit einander kämpften. Es waren Haifische und Sägefische, welche an der Schlacht betheiligt waren, und da es gerade zur Zeit der Ebbe und das Wasser am Ufer sehr seicht war, waren die Schwanz- und Rückenflossen der beiden Gattungen von Meerungeheuern beständig über dem Wasser sichtbar. Man konnte sechzehn bis zwanzig der kämpfenden Bestien deutlich erkennen, und den raschen Bewegungen derselben nach zu urtheilen, mußte der Kampf ein ganz furchtbar erbitterter sein. Ein verwundeter und kampfunfähig gewordenen Sägefisch war gestrandet. Ich watete durch daß Wasser bis zu der Stelle, wo derselbe auf dem Sande lag und zappelte, und machte ihm mit einem schweren Stück Holz vollends den Garaus. Seine Länge betrug beinahe fünfzehn Fuß und die Schwertsäge, welche er an der Schnauze trug, war 3½ Fuß lang und hatte am Rande mehr als fünfzig Zähne. Bei näherer Besichtigung des todten Ungethüms entdeckten wir, daß ein Haifisch demselben ein Stück aus der Seite gebissen hatte. Das Loch war nicht weniger als ein Quadratfuß groß, und die Eingeweide waren dem Fisch durch dasselbe herausgedrungen.

Einmal sah es ganz danach aus, als ob noch zwei der Meeresbewohner auf den Strand gerathen würden, denn in seinem Kampfe kam das Paar dem Ufer so nahe, das es fortwährend auf den Grund gerieth, bis es ihm schließlich gelang, die im tiefen Wasser kämpfenden Gefährten zu erreichen. Fünfzehn Minuten später war der Kampf beendet und die kämpfenden Bestien verschwanden zur großen Erleichterung derjenigen Zuschauer am Ufer, denen mehr an dem Bade gelegen war, als an dem Anblick des interessanten Schauspiels eines Kampfes zwischen Meeresungeheuern. Wer den Sieg davon getragen hatte, konnten wir natürlich nicht feststellen. Meine Tochter hat die Säge des getödteten Fisches aufbewahrt und wird dieselbe als Erinnerung an die interessante unterseeische Schlacht mit nach Hause nehmen und ihrem Curiositäten-Cabinet einverleiben.

Dr. Keller beim Schwabenfest.

Wie in Chicago, so feierten in dieser Woche in Philadelphia die Schwaben ein großartiges Volksfest.

Auf dem Feste in Philadelphia wurde neben einer prächtigen Cannstatter Festsäule ein großartiges lebendes Bild vorgeführt, welches einen Rückblick auf die deutsche Einwanderung in Pennsylvanien seit 200 Jahren geben sollte. Vorn in der Mitte erblickte man ein von Indianern umgebenes Lagerfeuer, hinter demselben William Penn, den Gründer der Provinz Pennsylvanien und Anführer der Quäker; neben ihm der schwedische Gouverneur von Delaware, John Printz, und der holländische Gouverneur Peter Stuyvesandt. Auf der äußersten Rechten stand eine von Johannes Kelpius, dem gelehrten Einsiedler des Wissahickon, Conrad Weisser, dem Indianer-Dolmetscher, Daniel Pastorius, dem Gründer Germantowns, und David Rittenhouse, dem Astronomen, gebildete Gruppe, und auf der äußersten Linken eine zweite Gruppe, die aus Christoph Saur, dem Buchdrucker aus Germantown, welche die erste amerikanische Bibel druckte, den Philosophen Benjamin Franklin, Christoph Ludwig, dem Bäcker der amerikanischen Revolutionsarmee und Robert Morris, dem Finanzmann, bestand; hinter Penn sah man Washington, zu seiner Rechten Peter Mühlenberg, zu seiner Linken General von Steuben, und hinter diesen Columbia und Germania sich die Hände reichend. Rechts von der Washington-Gruppe erblickte man General Meade, umgeben von Soldaten des letzten Krieges, und nahe diesen eine Gruppe, welche die Niedermetzelung deutscher Ansiedler durch Indianer und Engländer im Jahre 1778 im Wyoming-Thale darstellt. Links von Washington stand Lincoln, Sklaven die Ketten zerbrechend, und daneben mehrere Offiziere aus dem Kriege von 1812, darunter Stephen Decatur. Im Hintergrunde wurde das Tableau durch Repräsentanten von Bergbau, Schifffahrt, Handel, Industrie und Ackerbau, und zur Linken von Malerei, Bildhauerei, Architektur, Wissenschaft, Kunst-Industrie und Musik abgeschlossen.

Der Festredner, Dr. Gottlieb Kellner vom „Philad. Demkrt." hatte die Aufgabe übernommen, dieses Bild zu erklären. Aus der Rede, in der er dies that, lassen wir hier alle Hauptpunkte folgen:

„Man hat mich mit dem Auftrag beehrt, Ihnen das soeben aufgeführte große, reiche, lebende Bild zu erklären. Das soll in kurzen Zügen geschehen. Denn sollte ich Ihnen die ganze Geschichte ausführlich erzählen, so könnten Sie bis zum nächsten Schwabenfest um diese Fruchtsäule versammelt bleiben.

Wir feiern in diesem Jahre das „Bi-Centennial" Philadelphia's und Pennsylvanien's. Das heißt im nächsten Oktober werden es 200 Jahre, daß der gute humane Penn die Stadt und die Kolonie der Bruderliebe gründete.

Welch' einen gewaltigen Antheil am Aufbau Philadelphia's und Pennsylvanien's die Deutschen sofort seit 200 Jahren genommen. Das sollten die Figuren von Kilpius, Konrad Weiller, Daniel Pastorius und Christoph Saur darstellen.

William Penn hatte selbst in Deutschland, besonders am Rhein, kurz vor Gründung seiner Kolonie Pennsylvanien, für freies Religionswesen gepredigt und als seine Aufforderung zur Ansiedlung daselbst bekannt wurde, rüsteten sich Viele, um zu ihm in das neue gelobte Land der bürgerlichen und religiösen Freiheit zu eilen. Allen voran aber zog Daniel Pastorius, der mit einer tüchtigen Schaar [im August und Oktober 1683] zu Philadelphia landete und die deutsche Stadt Germantown gründete.

Das waren die deutschen Pioniere, das waren unsere deutschen Pilgrims-Väter in Amerika! Ihr Andenken sei gesegnet! Es wird in diesem Jahr mit dem Will. Penn's und seiner Genossen zugleich gefeiert werden. Aber im nächsten Jahre 1883 werden wir Deutsche noch ganz besonders unser eigenes Bi-Centennial zu Ehren der Ankunft unserer Pioniere vor 200 Jahren feiern. Wir werden alsdann Denen, welche uns für Fremde im Land halten, klar vor Augen führen, wie der deutsche Stamm mit dem englischen zu gleicher Zeit hier heimisch und thätig geworden ist und Was er zum Aufbau der Größe, Freiheit und des Wohlstands im Land geleistet hat.

Das Bild, welches Sie soeben sahen, giebt auch davon die Andeutung. Da wo noch soeben nur wilde Indianer ihr Lagerfeuer hielten, lichtete der deutsche Fleiß seit 200 Jahren den Urwald und der reiche Segen des Ackerbaues des Landes, der hier in dieser strahlenden Festsäule so schön und so prächtig verkörpert dasteht, ist vor allen Dingen die Schöpfung deutscher Hände.

Aber zugleich brachte der deutsche Stamm auch den Segen der Wissenschaft, Kunst und Industrie herüber. Dieses geistige deutsche Leben begann mit dem Druck der ersten deutschen Zeitung in Germantown durch Christoph Saur, der ebenfalls in einer der Gruppen dargestellt wurde. Die Presse war auch hier der Pionier der Bildung, der Freiheit und des Gewerbfleißes. Saur druckte 1743 die erste Bibel im Lande; es war eine deutsche.

Groß war die Arbeit, welche die Deutschen in Pennsylvanien bis zur amerikanischen Revolution vollbrachten, um es zu jenem herrlichen gesegneten Gottes-Garten zu cultiviren, welchen es schon damals und jetzt noch mehr darstellte. Wie die humanen Quäker waren sie die Freunde der Indianer, und verstanden es meisterhaft unter Leitung von Konrad Weisser und der Herrnhuter in Bethlehem, dieselben zu friedlichen Bürgern und Christen zu machen. Die Indianer-Friedenspolitik ist die Schöpfung der Deutschen.

Und als die Revolution ausbrach, lieferten sie dem großen Washington Tausende der tapfersten Kämpfer, und vor allen Dingen den berühmten Soldaten, welcher seine Heere ordnete, den edlen General Steuben — und neben ihm den tapferen General Peter Mühlenberg, und andere, während der Philadelphiaer Bäckermeister Ludwig mit größter Aufopferung für das tägliche Brod der so oft hart bedrängten Revolutions-Armee sorgte.

Alle diese Männer waren Mitbegründer oder Mitglieder der deutschen Gesellschaft von Philadelphia, die seit 1764, also über hundert Jahre, zur Hülfe und zum Rechtsschutz armer deutscher Einwanderer besteht. In ihre Fußtapfen ist der brave Cannstatter Volksfestverein getreten, der deutscher Volkssitte und deutschem Volksleben und deutschem Wohlthätigkeitssinn jetzt so große Triumphe bereitet.

Deutscher Muth und deutsches Blut und deutscher Unabhängigkeits-Sinn waren es in erster Linie, welche unsere große Republik gründen halfen — und zwar hier im Lande Pennsylvanien.

Und was sie geleistet haben, um die Union frei, groß und ruhmreich zu machen und zu erhalten, auch im letzten Krieg, das ist noch in Aller lebhaftem Gedächtniß. Auch davon hat das Bild Zeugniß abgelegt.

Und stolz darauf dürfen besonders unsere braven Schwaben sein, daß die alten Deutsch-Pennsylvanier, die vorzugsweise schwäbischen Stammes sind, bei den Großthaten und der Arbeit von zwei Jahrhunderten sich an der Spitze des Deutsch-Amerikanerthums so ruhmreich hervorthaten. Bei Gettysburg war es schließlich, wo sie unter dem tapferen General Meade die Kraft der südlichen Rebellion brachen und dem neu glorreich aufsteigenden Adler der Republik wieder die freie Bahn eroberten.

Die Einheit und Einigkeit des neuen Vaterlandes ist durch der Deutschen gewaltige Mithülfe wieder auf festen Fundamenten gegründet. Und nun ist es unsere Pflicht, unsere Ehre und unser Stolz, in allen Künsten des Friedens uns vor allen unseren Mitbürgern glänzend hervor zu thun.

Gestützt auf eine glorreiche Vergangenheit, was Mitarbeit des Deutschthums an Gründung und Größe der Republik betrifft, und ebenso gestützt auf die historische, soziale und politische Begründung unserer Rechte werden wir unsere Sprache, unsere Gesittung, unsere freie Lebensanschauung gegen alle noch so mächtigen Feinde gesetzlich zu vertheidigen wissen.

Jedem hat die große Republik die Freiheit der Religion, des Gewerbs und der Person garantirt. Jeder mag diese Freiheit suchen, wie er will, wenn er die seiner Mitbürger nicht antastet. Aber gegen Gewissens- und Lebens-Zwang hat auch jeder das Recht und die Bürgerpflicht Front zu machen. Denn was würde sonst aus unserer bürgerlichen Freiheit? Was aus der großen Welt-Republik der Ver. Staaten, dem Hort und dem Asyl gegen alle Unterdrückung?

Der edle Penn war es, der in Pennsylvanien den Grundstein der Freiheit der Person und der Religion legte und uns dessen Hut überlieferte. Und als getreue tapfere Wacht am Delaware, am Susquehanna, am Lehigh und am Schuylkill wollen wir ihn vertheidigen gegen alle seine Feinde!

Wenn Alle in diesem Geist leben und arbeiten, wenn auf diesem Prinzip die Familie, die Gesellschaft und der Staat felsenfest begründet sind, dann wird der Segen des Friedens und der Freiheit uns Alle umschweben. „Wir werden sein ein einig Volk von Brüdern!"

Columbia und Germania, die beiden erhabenen Schwestern, werden sich liebend und triumphirend die Hand reichen!"

Inländische Nachrichten.

— Am 1. Septemer ging die Frau des Farmers Werner, nahe Franciscoville, Mich., aufs Feld, um ihrem Manne das Mittagessen zu bringen. Ihr dreijähriges Söhnchen, welches mitlaufen wollte, sandte sie zurück. Auf ihrem Heimwege fand sie das Kind todt am Boden liegen. Ein in der Nähe ruhig grasender Widder hatte es durch einen Stoß getödtet.—

— Die Erhebung des Kopfgelds von je 50 Cents hat sich nach der vernünftigen Entscheidung des Bundes-Finanzministers Folger auf solche im Zwischendeck oder in der Cajüte eintreffende Ankömmlinge zu beschränken, die sich nachweislich dauernd in den Ver. Staaten niederlassen wollen. Allerdings sagt das Gesetz, daß die Steuer von allen Ausländern, die in Amerika landen, erhoben werden soll, aber der Finanzminister hat in seiner Entscheidung sich weniger an den Wortlaut, als an den Geist des Gesetzes gehalten. Die Steuer ist nur von wirklichen Einwanderern zu erheben; Leute, die in Geschäften oder zum Vergnügen die Ver. Staaten besuchen, sind davon befreit. Daß Amerikaner, welche Europa besuchen und von dort heimfahren, der Abgabe nicht unterworfen sind, versteht sich von selbst.

— Unter den in letzter Zeit in New York angekommenen Einwanderern war ein holländischer Bauer Namens Jüngen Vansleet, der Werthpapiere zum Betrage von $20,000 bei sich führte und außerdem Grundeigenthum im Werthe von 60,000 holländischen Gulden in Holland besitzt. Jürgen ist 60 Jahre alt und wandert mit Frau, Kindern und Kindeskindern nach Minnesota aus. Ueber die Ursache befragt, weshalb er sein Vaterland verlassen, da er doch keine Nahrungssorgen habe, erwiderte er, daß die Steuern in Holland von Jahr zu Jahr sich steigern und daß die amerikanische Bodenfrucht den Markt in Holland derart überschwemmt habe, daß die holländischen Bauern nicht dagegen zu concurriren vermöchten. Sein Vermögen erwarb er sich durch die Krappcultur. Der Krappbau lohnte sich jetzt auch nicht mehr, da chemische Farbestoffe, hauptsächlich Anilin, Krapp überflüssig machen. So sah er sein Vermögen von Jahr zu Jahr sich verringern, ohne Aussicht auf Besserung, weshalb er den Entschluß faßte, mit den Seinen nach Amerika auszuwandern.

— Die neuen Wagen der „Montgomery Palace Stock Car Company" werden von der „New Yorker Staatszeitung" folgendermaßen beschrieben: Gestern Abend langte der erste mit Schlachtvieh beladene Zug der „Montgomery Palace Stock Car Co." in Jersey City aus dem Westen an. Der Zug bestand aus 22 Wagen, von denen jeder 16 Ochsen enthielt. Die Art und Weise, wie man früher die Transportwagen einrichtete, machte es unmöglich, sie für etwas anderes, als den Viehtransport, zu verwenden. Herr James Montgomery theilte die Wagen in 8 Abtheilungen, von denen jede 2 Ochsen enthält. An der Seite des Wagens befinden sich Tröge, welche mit Behältern in Verbindung stehen, die Heu und geschroteten Mais enthalten. Wenn der Zug hält, werden sämmtliche Tröge auf eine sinnreiche Weise rasch mit Wasser versehen. Seither verlor das aus den Westen hieher gebrachte Schlachtvieh, weil es während der 60stündigen Reise zwischen Chicago und New York nicht gehörig gefüttert werden konnte, 60 bis 70 Pfd. per Stück an Gewicht. Die Ersparniß, welche jetzt an „Fleisch" gemacht wird, zahlt reichlich die Transportkosten aus dem Westen. Sobald die Züge hier ankommen, werden die Vorrichtungen, durch welche das Vieh von einander getrennt wird, in die Höhe geschlagen und dann können die Wagen Fracht irgend welcher Art in Empfang nehmen.

— In Cincinnati wurden drei Kinder durch Unkraut vergiftet, worüber der „Volksfreund" berichtet: Die Kinder des Herrn August Zumgelder, ein Knabe von 11 Jahren, und zwei Mädchen von 12 und 14 Jahren, hatten die Gewohnheit, des Sonntags auszugehen, und gewöhnlich bestiegen sie die Anhöhen in der Nähe des Bellevue House. Daselbst wächst viel Unkraut, und besonders viel von einer Art, welches als Strämonium bekannt ist. Dasselbe ist giftig, ähnlich wie Belladonna, und die Wirkung nach dem Genuß ist eine riesig schnelle und furchtbare. Die Kinder hatten nun am letzten Sonntag wieder auf den Anhöhen gespielt und dabei alle drei von diesem Unkraut genossen. Sie kamen bald darauf nach Hause und klagten schon zu der Zeit über Leibweh. Nicht lange darauf aber verschlimmerte sich ihr Zustand von Minute zu Minute, so daß die von Angst erfüllten Eltern nach zwei Aerzten schickten. Mit der größten Sorgfalt wurden die nöthigen Medikamente angewendet und die Kleinen keinen Augenblick aus den Augen gelassen, so daß die Aerzte am Montag Morgen Hoffnung hatten, sie am Leben erhalten zu können, doch ist trotzdem noch große Gefahr vorhanden. Die beiden Aerzte erklärten, es sei ein Glück, daß die Kinder bald nach dem Genuß des Giftes nach Hause kamen, denn hätten sie sich noch länger draußen aufgehalten, so würden sie das elterliche Haus nicht lebend wieder erreicht haben.

— In dem Orte Port Jefferson auf Long Island erregt die Flucht eines weißen, sehr wohl erzogenen Mädchens mit einem Schwarzen großes Aufsehen. Frl. Fanny Reeves ist etwa 20 Jahre alt und die Tochter von Alexander Reeves, einem wohlhabenden Farmer. Das Mädchen kam vor etwa einem Monate aus einem Pensionate nach dem elterlichen Hause zurück, um dort die Ferien zuzubringen. Jackson ist 28 Jahre alt und seit 10 Jahren Farmarbeiter bei Reeves. Er gilt trotz seiner an Ebenholz erinnernden Hautfarbe für einen hübschen Mann. Die Eltern des entflohenen Mädchens bemerkten schon seit einiger Zeit, daß zwischen Fanny und Jackson sehr freundliche Beziehungen bestanden, doch legten sie der Sache keine weitere Bedeutung bei, bis sie am Freitag früh die Entdeckung machten, daß ihre Tochter und Jackson verschwunden seien. An dem Fenster des Schlafzimmers des Mädchens lehnte eine Leiter, welche offenbar benützt worden war, um die Entführung geräuschlos und wohl auch romantisch zu machen. In dem Zimmer des Mädchens wurde ein Brief gefunden, in welchem Fanny ihren Eltern mittheilt, daß sie ohne Jackson nicht leben könne und daher mit ihm entflohen sei. Wohin das Paar sich gewendet, ist vorläufig noch nicht ermittelt worden.

— Aus dem County-Gefängnisse zu Dixon im County Lee im nördlichen Illinois sind am 4. September vier der sieben Gefangenen durchgebrannt. Sheriff Little, der Hülfssheriff, der Polizeichef und die meisten Constabler waren abwesend in Amboy, wo sie dem republikanischen County-Convent beiwohnten. Als nun am Nachmittag des genannten Tages der Polizeibeamte Curt Moorehouse die Hauptthür des Gefängnisses von Außen aufschloß, um eine Wassermelone, die für einen der Gefangenen von einem Freunde gebracht worden war, hineinzureichen, wurde er von einem Gefangenen die Treppe hinabgestoßen, und vier Gefangene, der Pferdedieb John Spellman, der Einbrecher Charles Jessup, der Dieb Frd. Schubert und der farbige Einbrecher James Hines entkamen durch die noch offene Thür. Mittlerweile raffte sich jedoch Moorehouse auf, zog einen Revolver und trat den sich eben dem Ausgange nähernden drei anderen Gefangenen entgegen. Frau Little aber, die tapfere Gattin des abwesenden Sheriffs, schlug die Thüre, noch ehe die Drei sie erreicht hatten, zu und so wurde die Flucht der Drei verhindert.

— Die Entdeckung einer Oelquelle auf dem sogenannten Cook'schen Lande, acht Meilen südwestlich von Forburg, Pa., hat die Vorsteher des Pennsylvania Hospitals und des Pennsylvania Blindeninstituts in Philadelphia in nicht geringe Aufregung versetzt. Der im Jahre 1846 in letzterer Stadt verstorbene Cook vermachte nämlich das in Frage stehende, etwa 6000 Acre betragende Land, nebst einer anderen großen Landstrecke in den Kohlenregionen nahe Wilkesbarre, zu gleichen Theilen den obigen zwei Anstalten, mit der Clausel jedoch, daß erst nach dem Tode seiner fünf Angestellten das Land in den Besitz der Anstalten übergehe. Von den Angestellten sind noch drei am Leben, so daß das Land noch nicht verkauft werden kann. Bis jetzt hat der Ertrag kaum genügt, um die darauf erhobenen Steuern zu zahlen. Vor einigen Wochen fand man nun im Boden Anzeichen von Oel, und der Verwalter des Eigenthums willigte ein, den betreffenden Theil des Bodens an die Firma Grandin & Kelly für zehn Jahre zu verpachten. Im Laufe der letzten Tage ließen dieselben Bohrversuche machen und fanden eine Oelquelle, die im Zunehmen begriffen ist und dem Landstriche einen muthmaßlichen Werth von 200 Dollars per Acre oder 1 Million Dollars im Gangen gibt.

— Vier Soldaten von Fort Omaha, Nebr., James F. Flintwell, W. F. Mc Donald, John Dawson und Emanuel D. Schrader, hatten kürzlich des Guten zu viel gethan und zogen, singend und lärmend, auf der Straße nach Florence, um daselbst an einem Tanzvergnügen Theil zu nehmen. Auf dem Wege dahin wurden sie von einem Manne, Namens Frank Levin, eingeholt, den sie zwangen, ihnen eine Sense, die er auf dem Rücken trug, auszuhändigen, und den sie weiter um $6 und eine Flasche Brantwein beraubten, mit der Drohung, ihn kalt zu machen, wenn er sie verrathe. Levin jedoch machte sofort nach seiner Ankunft in Florence von dem vorgefallenen Anzeige. Die Soldaten zogen unterdessen weiter. Schrader und Flintwell, die der erbeuteten Flasche wohl zu fleißig zugesprochen hatten, blieben auf dem Wege liegen, während die beiden Anderen sich nach Florence aufmachten, von da aber schleunigst den Rückzug nach Omaha antraten, als sie sahen, daß es in Florence nicht recht geheuer für sie war. Gegen 11 Uhr wachten die beiden am Wege liegen Gebliebenen wieder auf, als sie plötzlich in einiger Entfernung einen Wagen heranrollen hörten. Schrader fiel den Pferden, nachdem der Wagen nahe genug gekommen war, in die Zügel, „Geld oder Blut!" rief er, zugleich eine Bewegung machend, als ziele er mit einem Revolver. „Schießt nicht, der Mensch ist betrunken!" fuhr Flintwell dazwischen. Aber zu spät! Ein Schuß, von dem Wagen aus gefeuert, krachte, und Schrader sank, von einer Kugel in der Nähe des linken Ohres getroffen, todt nieder. Die Insassen des Wagens, Woolsey und Sohn, nebst Albert Smith und Squires, fuhren in aller Eile nach Florence und meldeten das Geschehene. Sergant Allison mit einigen Anderen begab sich nach dem Ort der That, woselbst er Flintwell, mit dem Leichnam seines Kameraden beschäftigt, noch vorfand. Er nahm ihn und später McDonald und Dawson in Haft. Alle drei Räuber wurden den Civilbehörden ausgeliefert.

Vermischte Nachrichten.

Als vielleicht von zukünftig internationaler Bedeutung seien die neuerdings in Chessalien angestellten Versuche mit dem Anbau der sogenannten chinesischen Nessel [Ramch] erwähnt, die zur vollsten Befriedigung ausgefallen sind. Ein großer Grundbesitzer will im nächsten Frühjahr noch 200,000 Pflänzlinge ankaufen und hofft, nach drei Jahren 200 Acres mit dieser werthvollen Gespinnstpflanze bestellen zu können. Auch mit zwei anderen Faserpflanzen, einer Boehmeria und einer kürzlich auf dem Alleghany-Gebirge in Nordamerika entdeckten Laporten, sind befriedigende Versuche angestellt.

1,202,468 M. zu viel vertrunken! Die kleine Provinz Hohenzollern mit ihren 67,000 Einwohnern besitzt den „Vorzug", daß dort mehr, und zwar bedeutend mehr Bier getrunken wird, als irgendwo anders im Königreich Preußen. Während nach den Aufzeichnungen des statistischen Amts der Bierverbrauch im deutschen Reiche im Jahr 1881 pro Kopf der Bevölkerung 83.2 Liter betrug, wies Hohenzollern die stolze Zahl von 153 Liter pro Kopf und Jahr auf. Die landwirthschaftliche Centralstelle hat herausgerechnet, daß nach diesen amtlichen Zahlen Hohenzollern 1,202,468 M. mehr als „normal" gewesen wäre, vertrunken hat und meint, dieselben gäben zu „ernsten Bedenken" Anlaß. Ob die hohenzollern'sche Bevölkerung in Folge dessen § 11 abschwören wird, scheint aber doch fraglich zu sein.

Der Curort Ernsdorf ist eine Stunde von Bielitz entfernt, in Oesterreichisch-Schlesien gelegen, also auf deutschem Boden. Seit Jahren suchten diesen Ort Deutsche aus Ober- und Unterschlesien auf, um hier Ruhe und Erholung zu finden. Und es war wirklich ein recht gemüthliches Plätzchen. Seit diesem Jahre ist es aber anders geworden. Die leidige Politik und der noch leidigere Nationalitätenstreit sind auch hieher verpflanzt worden, und die modernen Versöhnungsversuche tragen auch hier ihre sonderbaren Früchte. Der Arzt, der seit Jahren schon dem Curorte vorgestanden, aber das Unglück hatte, deutscher Abstammung zu sein, wurde, wiewohl er des Polnischen mächtig ist, entlassen und an seiner Statt ein polnischer Arzt aus Krakau berufen. Seit der Zeit herrscht das ausgesprochene Bestreben, Ernsdorf einen polnischen Stempel aufzudrücken. Die polnischen Gäste sehen Ernsdorf als ihre Domäne an, weil die wenigen Bauern der Umgegend ein schlechtes Polnisch sprechen. Man kann daher sich nicht verwundern, wenn der Deutsche je eher desto lieber den Ort verläßt, um die schöne Eintracht der polnischen Gäste nicht zu stören.

Man erinnert sich der romantischen Entführungsgeschichte, welche der Sohn des türkischen Gesandten in London, Musurus Pascha, aus Liebe zu der Tochter der Gräfin von Imecourt aufgeführt hatte. Da er den Segen seiner zukünftigen Schwiegermutter nicht gutwillig erhalten konnte, so beschloß er, ihn zu erzwingen und ließ sich der Auserwählten seines Herzens insgeheim antrauen. Leider hatte er die Energie der Frau von Imecourt dabei nicht in Anschlag gebracht, die, kaum in Kenntniß gesetzt von dem Geschehenen, ihre Tochter zu sich zurückholte, sie vorerst in einem Kloster unterbrachte und sofort an den Papst wegen Scheidung der unrechtmäßig geschlossenen Ehe appellirte. Wie jetzt berichtet wird, hat die Cardinal-Congregation für Ehescheidungs-Angelegenheiten das energische Verfahren der Frau von Imecourt gutgeheißen und die Ungültigkeit der Ehe feierlich erklärt. Bei der civilrechtlichen Instanz war die Frage bereits vorher in demselben Sinne entschieden. Damit wäre denn der Versuch einer türkischen Eroberung auf französischem Boden kräftig genug zurückgewiesen.

Man schreibt aus Wien: „Am 13. August sollte der Beweis geliefert werden, daß Brünn, die Hauptstadt Mährens, eine tschechische Stadt sei, zu welchem Ende sich die tschechischen Turner in Brünn ein Stelldichein gegeben hatten. Das Fest entsprach aber nicht den Erwartungen. Die Bevölkerung verhielt sich ablehnend, nicht ein einziges Haus war geschmückt, und in sämmtlichen Wohnungen, die der Zug passirte, waren die Fensterrouleaux herabgelassen. Auch stand die Zahl der Theilnehmer in keinem Verhältnisse zu den marktschreierischen Ankündigungen, durch welche die tschechischen Organe die Bevölkerung auf das Fest vorbereiteten. Als Gegendemonstration fand an demselben Tage in Brünn ein deutsches Volksfest zu Ehren des kaiserlichen Geburtsfestes statt, das von Tausenden von Menschen besucht ward und in prächtigster Weise verlief. Der Bürgermeister und die Gemeinderäthe wurden mit donnernden Hochrufen begrüßt, und wurden ihnen stürmische Huldigungen bereitet. Das „deutsche Lied" und die Volkshymne wurden begehrt und von der Menge, welche das Haupt entblößte, gesungen. Als der Vicebürgermeister „der wackeren deutschen Bürgerschaft Brünns" ein Hoch brachte, folgte unendlicher Jubel. An demselben Tage wurde auch das Fest anläßlich der vor hundert Jahren erfolgten Gründung der brünner evangelischen Gemeinde gefeiert. Es wurde mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet und mit einem Bankett geschlossen."

Aus Rußland wird geschrieben: Die mit der Prüfung der Deportationsfrage beauftragte Commission ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß es eine unbedingte Nothwendigkeit sei, Sibirien als Verbannungsort von der moralischen Plage zu befreien, welche das Land durch die jährlich anwachsende Menge verwiesener Verbrecher erleidet. Die Entscheidung ist jedoch durch die Frage verzögert worden, welche andere Gegend sich zum Verbannungsort eigne. Gegenwärtig ist der Vorschlag des Gouverneurs von Ostsibiren, die Verschickten auf der Insel Sachalin zu vereinigen, dem Gutachten des Ministers des Innern anheimgestellt worden. Selbst ein Theil der in Sibirien internirten Verbrecher soll nach und nach auf die Insel versetzt werden. Leider stellt sich jedoch heraus, daß die Insel Sachalin als ausschließlicher Verbannungsort nicht ausreicht. Die Zahl der in jedem Jahre nach Sibirien Verwiesenen beträgt gegen 18,000. Angenommen, daß zu der bereits auf der Insel befindlichen Anzahl Ausgewiesener aus Sibirien jährlich gegen 7000 hinzukommen, so würde das in kurzer Zeit eine solche Menge verschickter ausmachen, daß die Kosten des Unterhalts Millionen verschlingen dürften, ohne daß eine verhältnißmäßige Verminderung der nach Sibirien Verwiesenen für dieses Land von Bedeutung sein würde. Das richtige Mittel diese Frage zu lösen, dürfte in der Abänderung der Strafgesetze liegen, nach welchen oft für geringe Vergehen Personen zur Verweisung verurtheilt werden.

Auf der Insel Madagascar ist ein nicht unbedenklicher Conflict zwischen der französischen Colonie der Insel und der einheimischen Regierung ausgebrochen. Im Jahre 1868 wurde ein Handels- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen, welcher den Fremden das Recht zusichert, ungehindert Ländereien zu erwerben und Handel zu treiben. Trotzdem hat die Königin Ranavalona II., die Beherrscherin der Hovas, welches der Hauptstamm der Insel ist, ein Gesetz erlassen, wodurch jeder Eingeborene, der Grundstücke an die Vasas d. i. die Weißen, die Fremden verkauft, mit zehnjähriger Kerkerstrafe bedroht wird. Der französische Consul in Tananariva hat sofort gegen dieses Gesetz Verwahrung eingelegt und, da dies erfolglos blieb, die Hauptstadt verlassen. Der Kanzler, der zurückgeblieben war, mußte aus Furcht vor den Gewaltthätigkeiten der Eingeborenen die französische Flagge einziehen und als denn Drohungen, ihn zu tödten, da die Thür des Consulats selbst, welches dem Palast der Königin gegenüberliegt, angeschlagen wurden, ist auch er auf Befehl seines Vorgesetzten von Tananaripa nach Termatorum abgegangen, wo er am 2. Juli eingetroffen ist. Das französische Consulat macht die Regierung von Madagascar für alle Schäden, die aus diesen Vorgängen für die französischen Einwohner erwachsen könnten, verantwortlich, und da augenblicklich zwei Französische Kriegsschiffe in den Gewässern von Madagascar liegen, so glaubt man, daß Frankreich die seiner Flagge von den Hovas zugefügte Kränkung nicht ungeahndet lassen wird.

Ueber die Auffassung der preußischen Regierung von dem Verfahren des neuen Fürstbischofs Dr. Hertzog von Breslau in Sachen der Staatspfarrer und der gemischten Ehen verbreitet eine aus amtlichen Kreisen bediente Korrespondenz einiges Licht, indem sie schreibt: „Wenn es auch richtig ist, daß das Vorgehen des neuen Fürstbischofs in Breslau in Varzin verstimmt hat, so ist man dort doch weit entfernt, die Haltung des Fürstbischofs so hart zu verurtheilen, wie dies in einem großen Theil der liberalen Presse geschieht. Die Staatsregierung hat durch ihre Zustimmung zu der im Abgeordnetenhause bei der Berathung des letzten kirchenpolitischen Gesetzes verlangten Beseitigung des Instituts der Staatspfarrer ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß dieses Institut, welches als den kanonischen Satzungen direkt widersprechend auf die stärkste Abneigung beim Centrum stieß, nicht haltbar sei, und war auch darauf vorbereitet, daß die Personen, welche noch gegenwärtig in einem solchen Pfarramt thätig sind, ohne eine Verständigung mit dem betreffenden Oberhirten eine sehr schwere, ja unhaltbare Stellung haben würden. Allerdings aber hat der mit den gesetzlichen Bestimmungen im entschiedensten Widerspruch stehende Protest des Staatspfarrers Sterba in Regierungskreisen ein sehr unangenehmes Aufsehen hervorgerufen, da hierdurch der Fürstbischof leicht zu Maßregeln provozirt werden könnte, die ein Einschreiten des kirchlichen Gerichtshofes, den die Staatsregierung möglichst außer Thätigkeit gesetzt zu sehen wünscht, zur Nothwendigkeit machen würde. Viel unangenehmer als die Schritte des Fürstbischofs gegen die Staatspfarrer wird an leitender Stelle seine Haltung in Sachen der gemischten Ehen empfunden, welche man mit der Stockung der Unterhandlungen mit der Kurie in Verbindung bringt. Es scheint sich hiernach vollkommen zu bestätigen, daß die Regierung vorläufig sich nicht bewogen sehen wird, in den Konflikt der Pfarrer mit dem Breslauer Bischof einzugreifen. Erst dann, wenn letzterer die Pfarrer ihrer Aemter zu entheben versuchen sollte, wird für den Staat der Moment gekommen sein, zu solchem Verfahren Stellung zu nehmen."

Neuere Nachrichten

Ausland.

Port Said, 5. Sept. Das Wasser in dem Süßwasser-Kanal ist in Ismailia in schnellem Fallen begriffen. Die Gesellschaft hat die Wasser-Ausgabe in Ismailia und Port Said beschränkt.

Arabi Pascha hat seine Vertheidigungs-Linie von El Karain bis Salihieh ausgedehnt.

Konstantinopel, 5. Sept. Der Erlaß des Sultans an die Aegypter ist veröffentlicht worden. Arabi Pascha wird darin für einen Rebellen erklärt, weil er den Befehlen des Khedive und denen Derwisch Pascha's Ungehorsam entgegengesetzt und dadurch die Einmischung der Briten veranlaßt habe. Der Arabi Pascha vor Kurzem verliehene Orden sei ihm, heißt es weiter, auf Derwisch Pascha's Antrag verliehen worden, weil er ausdrückliche Versicherungen seiner Treue gegeben hatte. Am Schluß werden alle Aegypter zum Gehorsam gegen den Khedive ermahnt.

Alexandrien, 5. Sept. Im ägyptischen Lager herrschte heute eine beträchtliche Bewegung, welche offenbar von dem Eintreffen neuer Verstärkungen herrührte.

Port Said, 5. Sept. Einige Rebellen-Offiziere sind von Salihieh eingetroffen, um sich zu ergeben.

Ueber 8000 Araber arbeiten an der Befestigung von Salihieh. Der Feind schafft sein Gepäck und seine Vorräthe aus Fort Ghenieleh fort.

Alexandrien, 5. Sept. 700 Personen verschiedener Nationalitäten, welche den Besitz von Mitteln zu ihrem Unterhalt nicht nachzuweisen vermochten, sind zu Schiffe von hier fortgeschickt und vielen Schiffs-Passagieren ist die Landung nicht gestattet worden.

Alexandrien, 6. Sept. Der Nil ist sehr bedeutend gestiegen. Ein Theil der ägyptischen Stellung bei Kafr-el-Dwar soll unter Wasser stehen.

Port Said, 6. Sept. General Wolseley hat darum nachgesucht, die Marinebrigade zum Heere stoßen zu lassen, damit sie an der Ehre des Vormarsches Theil nehmen könne. (?!) In Erfüllung dieses Wunsches werden morgen Blaujacken unter der Führung von 10 Offizieren nebst 4 Mitrailleusen nach Ismailia abgehen.

Tunis, 6. Sept. Vierhundert bewaffnete Reiter sind vor Kairnan erschienen; Truppen sind ausgesendet worden, um zu sie umzingeln.

Port Said, 6. Sept. Arabi Pascha hat Pferdeleichen und andere gesundheitsschädliche Stoffe in den Süßwasser-Kanal von Ismailia werfen lassen, so daß man befürchtet, daß in Folge dessen das Wasser ungenießbar sein wird.

St. Petersburg, 6. Sept. General Drenteln, Gouverneur von Kiew, hat kürzlich durch eine Rede viel Aufsehen gemacht, indem er die Juden der Verleumdung bezichtigte, wenn sie behaupteten, daß die Behörden der judenfeindlichen Unruhen unterstützten, und ihnen rieth, dem Land von ihrer übermäßigen Liebe zum Gelde ein wenig zukommen zu lassen. Er wies darauf, daß viele Juden zur Rückkehr aus Amerika genöthigt gewesen seien, daß andere in Palästina hungerten, und daß es ihnen in Rußland schließlich besser ergehe, als irgendwo anders.

Konstantinopel, 6. Sept. Die Proklamation der Pforte wider Arabi Pascha erklärt, daß die Aufrechterhaltung des Khedive unumgänglich nothwendig sei und daß Arabi Pascha's Pläne seine Bezeichnung als Rebell rechtfertigen.

Gasassin, 6. Sept. Der Feind legt immer größere Kühnheit an den Tag. Gestern erschien er in der Stärke von 200 Mann eine halbe Stunde Weges von dem britischen Lager entfernt. Als Bauern verkleidete feindliche Infanterie schießen häufig auf die britischen Feldwachen.

Gasassin, 7. Sept. Der Verlust der Aegypter in dem gestrigen Vorpostengefecht war in Anbetracht der kurzen Dauer des letzteren ein sehr bedeutender. Das Gefecht war die bei Weitem entschlossenste Leistung des Feindes seit dem Kampfe bei Gasassin; es deutet das nahe Bevorstehen einer entscheidenden Schlacht an. Die gesammte britische Reiterei unter den Generälen Lowe und Wilkinson befindet sich jetzt hier.

Athen, 7. Sept. Die Türken haben in dem Grenzstreit mit Griechenland einen Vergleich des Inhalts vorgeschlagen, daß die Türkei von den streitigen Ortschaften drei an Griechenland abtritt, dieses dagegen die übrigen beiden Ortschaften der Türkei überläßt. Griechenland verweigert jedes Zugeständniß und wird für den Fall des Scheiterns der Unterhandlungen ein Heer mobil machen. 4000 Mann werden in Bereitschaft gehalten, zu den an der Grenze zusammengezogenen Truppen zu stoßen.

Panama, 7. Sept. Heute Morgen um 3 Uhr 34 Minuten wurde hier eins der stärksten Erdbeben, welche je auf der Landenge vorgekommen sind, verspürt. Viele Gebäude wurden beschädigt; Menschen sind dabei nicht umgekommen.

Ismailia, 7. Sept. Die britischen Truppen in Tel-el-Mahuta werden am Samstag nach Gasassin vorrücken und die Truppen in Nefisch werden nach Tel-el-Mahuta abgehen, um sodann am Montag in die Front einzurücken. Die sämmtlichen Regimenter werden Lebensmittel für zwei Tage mit sich führen. General Wolseley begiebt sich am Samstag zur Front.

Clinton, Ja., 8. Sept. Der hiesige Countyrath hat die Entdeckung gemacht, daß die Amtsbehörde eines Dorfes bei Hamburg drei 60jährige Männer von allen Hilfsmitteln zum Unterhalt entblößt hierher gesendet hat.

East St. Louis, Jll., 8. Sept. Heute in früher Morgenstunde ist der 74jährige Krämer Andreas Wittig ermordet worden. Ueber die Verübung des Mordes ist nichts Genaues bekannt. Soviel steht nur fest, daß zwischen Mittag und Tagesanbruch Einbrecher in den Wittigschen Kaufladen gedrungen sind und daß Wittig's Leiche heute Morgen um Sechs mit eingeschlagenem Schädel in dem Laden gefunden worden ist. Man vermuthet, daß der alte Mann, welcher mit seiner Familie den Oberstock des Hauses bewohnte, von dem Einbruch herrührenden Geräusch erwacht ist, sich in den Laden begeben hot und von den Einbrechern mit Ziegelsteinen erschlagen worden ist. Ein Weißer und ein Neger, welche heute Morgen zeitig mit dem Dampfer Continental nach Cairo gefahren sind, sind der Verübung der That verdächtig und es sind alle Anstalten zu ihrer Verhaftung getroffen worden.

Cambridge, Md., 8. September. Gestern Nachmittag kam der am Secretary Creek wohnhafte Fischer John Hurst betrunken nach Hause und prügelte seinen achtjährigen Sohn. Als seine Frau sich einmischte, wies er sie unter Drohungen zurück. Ein anwesender Neger Namens Moore versuchte Frieden zu stiften, brachte aber Hurst dadurch so sehr in Wuth, daß dieser den Knaben an den Beinen faßte und dessen Kopf dermaßen auf die Erde aufschlug, daß aus den Augen und Ohren Blut spritzte. Als der Knabe aufgehoben wurde, war er todt.

Inland.

Kansas City, Mo., 2. Sept. Ein hiesiger Fahrkarten-Mäkler, Namens L. D. Roß, befindet sich wegen Vertriebs von gefälschten Eisenbahn-Fahrkarten in Haft. Roß war früher Fahrkarten-Verkäufer im Union-Bahnhofe in Hannibal. Er lebte auf großem Fuße, und um sich die Mittel dazu zu verschaffen, soll er damals schon eine Menge gefälschter Fahrkarten in Quincy haben drucken lassen und dieselben unter der Hand an Mäkler verkauft haben. Er wurde im Juni d. J. aus seiner Stellung in Hannibal entlassen und wandte sich nach Kansas City, wo er sich als „Ticket-Broker" niederließ und gefälschte Fahrkarten in großer Menge an „Scalpers" in Chicago und St. Louis verhandelte. Der Nennwerth der Fahrkarten, welche er hat anfertigen lassen, soll sich auf 25,000 Dollars belaufen; der Betrag, den er aus dem Verkauf derselben gelöst, ist noch nicht ermittelt.

New York, 2. Sept. Die Einwanderung im Castle Garden war im August um 17 Prozent geringer als im vorigen Jahre; es sind dort 28,165 Einwanderer, d. h. 5675 weniger als im August v. J. angekommen. Die Einwanderung im Castle Garden vom 1. Januar bis heute beläuft sich auf 343,518 Personen gegen 310,473 in demselben Zeitraume des vorigen Jahres.

Memphis, Tenn., 4. Sept. Der erste Ballen neuer Baumwolle im Gewicht von 456 Pfund ist am Samstag Abend hier angekommen und heute im Aufstreich zu 26 Cents das Pfund von den „Pioneer Cotton Mills" erstanden worden. Die Baumwolle ist von mittlerer Güte.

Cincinnati, O., 4. Sept. In Folge der Bemühungen, im Mount Vernon, Ind., die Schließung der Schankwirthschaften am Sonntag zu erzwingen, kam es gestern dort zu einem ernsten Krawall. Gestern Morgen gegen Eins wurde das Haus des Stadt-Marschalls Johann Paul eingeäschert und der Hülfs-Marschall wurde durchgeprügelt. Die Telegraphen- und Telephon-Anstalten wurden von den Ruhestörern streng bewacht, so daß der Verkehr mit den Nachbar-Orten eine Zeit lang ganz abgeschnitten war.

Washington, 5. Sept. Der stellvertretende Finanzminister hat angeordnet, daß die in der 115. Kündigung bezeichneten, am 13. d. M. fällig werdenden Bundes-Schuldverschreibungen gegen Vorlegung ohne Verkürzung der Zinsen ausbezahlt werden sollen.

Philadelphia, 5. Sept. Mayor King hat auf die Verhaftung des flüchtigen Major Phipps eine Belohnung von $500 ausgesetzt. Der Betrag seines Unterschleifs vergrößert sich von Tag zu Tage. Gestern Abend fischte die Polizei einen schwarzen Filzhut von der Art, wie ihn Phipps zu tragen pflegte, im Schuylkill auf; in Folge dessen wurde in der Annahme, daß Phipps möglicherweise ertrunken sei, das Flußbett durchsucht, aber ohne Erfolg. Vermuthlich ist Phipps nach Canada geflüchtet.

San Francisco, 5. Sept. In Sachen eines hier auf dem Dampfer „Rio de Janeiro" aus Panama eingetroffenen Kaufmanns, welchem die Erlaubniß zur Landung versagt worden war, hat der Bundes-Kreisrichter Field entschieden, daß chinesische Kaufleute, welche aus anderen Ländern als aus China hier eintreffen, ohne eine Beibringung eines Auswanderungsscheines landen dürfen.

Philadelpia, 6. Sept. Die Spur des ungetreuen Armenhaus-Verwalters Major Phipps ist bis nach New York verfolgt worden.

Kansas City, Mo., 6. Sept. Wie aus Leavenworth, Mo., gemeldet wird, ist das Gerücht von einem Ausbruch der Cheyennes und Arapahoes von Reno unwahr. Es ist dadurch entstanden, daß eine Abtheilung dieser Indianer auf die Jagd von wilden Pferden ausgezogen ist.

Nashville, Tenn., 6. Sept. Der Neger Winston Wade, welcher am Samstag in der Umgegend von Union City der 46jährigen Sarah J. Young Gewalt angethan hat und dabei verhaftet worden war, wurde gestern Abend um Elf von einem Volkshaufen aus dem Gefängniß entführt und an einem Baum aufgehängt.

Wilkesbarre, Pa., 6. Sept. In dem Conynghamschacht fanden heute schlagende Wetter statt. Fünf Bergleute erlitten dabei schwere Brandwunden.

Boston, Mass., 7. Sept. Eine Spezial-Depesche aus Newport, R. J., meldet: Hier ist das siebenjährige Kind von Henry B. Auchincloß aus New York an asiatischer Cholera gestorben. Der Mayor hat in Folge dessen eine außerordentliche Stadtrathssitzung unter Zuziehung der städtischen Aerzte abgehalten. Die Eltern des Kindes waren in New York gewesen und auf der Rückreise begriffen. Sie bewohnen hier die Cottage des Mayors und die Leiche des Kindes befindet sich im Oberstock derselben. Wie es heißt, wurden vor einiger Zeit in dem Hause gesundheitsgefährliche Mängel entdeckt; bis jetzt hat sich aber diese Angabe noch nicht bestätigt.

Tucson, Ariz., 7. Sept. Dem „Star" wird unterm 5. von Guaymas, der mexikanischen Hafenstadt im Staate Sonora gemeldet. Das Pulvermagazin von Van Barshel hierselbst, welches über 10,000 Pfund Pulver enthielt, ist heute Nachmittag in die Luft geflogen. Einem Manne wurden beide Beine abgerissen und er ist seinen Verletzungen erlegen.

Alexandrien, 8. Sept. Der Khedive hat die Folterung oder sonstige Mißhandlung von Gefangenen auf das Strengste untersagt.

Gasassin, 8. Sept. Heute unternahmen die Briten eine Recognoszirung in der Richtung von Tel-el-Kebir. Der Feind erschien in starker Anzahl; die Briten erlitten indessen keine Verluste.

Port Said, 8. Sept. Zwischen den Militärbehörden und der Wasserwerk-Gesellschaft ist ein Abkommen zu Stande gekommen, wonach Port Said täglich 500 Tonnen und Ismailia so viel Wasser erhalten sollen, als dort für den Bedarf der Einwohner erforderlich ist.

Berlin, 8. Sept. Gestern sind bei dem großen Cavallerie-Manöver, welches unter der Leitung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm stattfand, zwei französische Offiziere von hohem Range verhaftet worden, welche in bürgerlicher Kleidung Zeichnungen von dem Manöver-Felde aufnahmen.

Panama, 8. Sept. Der durch das gestrige Erdbeben angerichtete Schaden ist bedeutender, als man anfänglich glaubte. Die Kathedrale und viele der größten Gebäude sind stark beschädigt. Der Schaden in der Stadt wird auf mehrere Hunderttausend Dollars geschätzt. Mehrere Menschen sind umgekommen. Die telegraphische und die Eisenbahn-Verbindung mit Aspinwall ist unterbrochen und viele Eisenbahn-Brücken sind eingestürzt.

London, 8. Sept. Eine Depesch aus Ismailia meldet: Es wird gemeldet, daß der Süßwasser-Kanal oberhalb Tel-el-Kebir durchstochen worden ist und daß dadurch das südlich davon belegene Tiefland unter Wasser gesetzt ist.